

# Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode.

Sonnabend, den 12. Februar 1820.

19

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drey Nummern Text und ein colorirtes Wodenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen viertelj. um 15 fl., halbj. um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W. W. und ohne Kupfer viertelj. um 7 fl., halbj. um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. im Bureau dieser Zeitschrift (Kohlmarkt Nr. 268) und bey W. Strauß am Petersplatz; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halb- und 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Tendler und Comp. wird diese Zeitschrift in Monachsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

## Unzeige

der vollzogenen Bestimmung des Preises und des Accessit von der am 25. März 1819 bekannt gemachten Preisaufgabe.

Unter den zahlreichen Beyträgen des In- und Auslandes ist nach dem einstimmigen Urtheile der schon öfter genannten Preisrichter der erste Preis mit 25 Dukaten der Erzählung unter dem Titel:

Der Zusammenhang der Dinge \*),

und das Accessit mit 10 Dukaten der Erzählung mit der Überschrift:

Der Bruderzwist \*\*)

und dem Motto: Nihil est ab omni parte perfectum, zuerkannt worden.

Bey Eröffnung der beygefügtten Adressen fand sich, daß die erste Hrn. G. L. A. Hoffmann in Berlin, die zweyte Hrn. K. G. Präkel in Hamburg zum Verfasser hat.

Von den übrigen eingegangenen Erzählungen sind außer den bereits abgedruckten noch die mit folgenden Motto's bezeichneten zur Mittheilung aufgenommen worden:

1. Des Menschen Geschichte geht in seinem Herzen vor.
2. Lasse dir den schöneren Glauben an bess're Menschen niemahls rauben.
3. Natura mater.
4. Das Marienbild.
5. Post nubila Phoebus.
6. Der Molochsberg.
7. Die rohen Thaten der Gewalt; die sind es nicht, die das Beglückende erzeugen.

Der Druckbogen dieser Erzählungen wird, dem öffentlichen Versprechen gemäß, mit 6 Dukaten nach erfolgtem Abdrucke honorirt.

\*) Die Mittheilung dieser Erzählung erfolgt unmittelbar in den nächsten Blättern.

\*\*) Im Jahrgange 1819 No. 141 cc. abgedruckt.

Die Einsender der nicht aufgenommenen Beyträge werden ergebenst eingeladen, ihre Adressen der Redaktion anzuzeigen, damit die Zurückstellung des Empfangenen auf dem gehörigen Wege besorgt werden kann. Verfasser, die in Wien selbst wohnen, mögen über das Eingesehene verfügen, wie es Ihnen beliebt. Sollten einige Preisbewerber diese Einladung unbeachtet lassen, so wird die Redaktion nach Ablauf des nächsten Monats April die versiegelten Zettel lösen, um Namen und Wohnort des Verfassers zum Behufe der Einhäudigung ausfindig zu machen.

Nachdem der Herausgeber auf diese Weise seiner Pflicht nachgekommen ist, erinnert er noch einmahl an folgende vier, für den laufenden Jahrgang ausgesetzte Preise.

1) Ein Preis von fünf und zwanzig Dukaten in Gold nebst einem Accessit von zehn Dukaten in Gold (das Honorar von sechs Dukaten in Gold für den Druckbogen aller zur Bewerbung aufgenommenen Beyträge ungerechnet), für die beste prosaische Erzählung, sie mag ernst, scherzhaften, humoristischen oder satyrischen Inhaltes seyn.

2) Ein Preis von fünf und zwanzig Dukaten in Gold nebst einem Accessit von zehn Dukaten in Gold (das Honorar von sechs Dukaten in Gold für den Druckbogen ungerechnet), für den besten humoristisch-satyrischen Aufsatz. Vorzüglich wünscht man treffende, geistreich geschriebene, mit Wiß ausgestattete Schilderungen einzelner oder mehrerer großer oder kleinerer Städte und Länder. Keine Topographien, sondern heitere Gemählde der Sitten und Gebräuche ihrer Bewohner.

Man wünscht, daß keiner der zum Behuf dieser vorstehenden Preisbewerbung eingesendeten Beyträge über zwey Druckbogen betragen möge.

3) Ein Preis von zwölf Dukaten in Gold nebst einem Accessit von fünf Dukaten in Gold für das beste lyrische Gedicht.

4) Ein Preis von sechs Dukaten in Gold nebst einem Accessit von dreyn Dukaten in Gold für den besten Kranz von wenigstens sechs Charaden, Logogryphen oder Räthseln.

Jeder zur Preisbewerbung No. 3 und 4 eingesendete und aufgenommene Beytrag wird vom Preise unabhängig mit acht Dukaten in Gold für den gedruckten Bogen honorirt.

Sämmtliche vier Preisbewerbungen beginnen mit dem 1. Jänner, und werden mit dem letzten September 1820 geschlossen. Den Beyträgen wird ein mit einem Motto versehener, versiegelter Zettel beygelegt, Namen und Wohnort des Verfassers enthaltend. Die Vertheilung des Preises geschieht in den letzten Tagen des Dezembers 1820. — Die Herren Anton Stein, öffentlicher Professor der Klassischen Literatur; Carl August West, und Joseph Meinert, Professor der Ästhetik, welche die Beurtheilung der in diesem Jahre eingegangenen Preisschriften zu übernehmen die Güte hatten, werden das Schiedsrichteramt auch im künftigen Jahre verwalten.

Schriftsteller des In- und Auslandes belieben ihre Beyträge durch die fahrende Post (nach obiger Adresse) einzusenden.

## Kosmologische Betrachtungen.

Von Joseph Littrow.

## Geschwindigkeiten.

(Schluß.)

Aus den mehrere Jahre fortgesetzten Beobachtungen des englischen Astronomen Bradley, der vor ungefähr 80 Jahren lebte, zog derselbe die auffallende Folgerung, daß jeder der unzähligen Fixsterne am Himmel jährlich einen kleinen Kreis beschreibt, der desto länglicher oder elliptischer erscheint, je näher der Stern an der Ebene der Erdbahn liegt, und daß der größte Durchmesser aller dieser Ellipsen bey allen Sternen ohne Ausnahme, unter einem Winkel von beynähe 40 Sekunden erscheine. Diese anfangs so räthselhaft scheinende Bewegung würde vielleicht heut zu Tage noch nicht erklärbar seyn, wenn nicht, etwa 50 Jahre vorher, der dänische Astronom Røemer eine andere sehr wichtige Entdeckung gemacht hätte. Dieser lezte beschäftigte sich nämlich mit der Theorie der Finsternisse, welche die vier Monde Jupiters so oft leiden, und welche eben diese kleinen Gestirne für die Schifffahrt und für die Geographie so nützlich gemacht haben, und er fand, daß die Beobachtungen dieser Finsternisse nicht immer mit den Rechnungen übereinstimmen, und daß der Unterschied desto größer war, je näher Jupiter zur Sonne, oder auch je näher er dem Punkte rückte, der der Sonne gerade gegenüber steht. Er fand z. B. daß diese Finsternisse durchaus 8 Minuten 7 Sekunden zu früh erfolgten, wenn der Planet der Sonne gegenüberstehend, und eben so viel zu spät, wenn der Planet sich nahe bey der Sonne befand. Da nun Jupiter in jener Lage um den ganzen Durchmesser der Erdbahn näher bey uns steht, als in dieser, so war es leicht daraus zu schließen, daß das Licht, welches uns die Nachricht von diesen Finsternissen bringt, in der Zeit von 8 Minuten 7 Sekunden den Halbmesser der Erdbahn durchläuft. So war eine der schönsten und interessantesten Entdeckungen gemacht, und die Geschwindigkeit des Lichtes ausgemessen, und indem Bradley diese Entdeckung näher betrachtete, fand er in ihr zugleich den Grund, warum jeder Fixstern jährlich am Himmel eine kleine Eklypse zu beschreiben scheint. Aus diesen Ellipsen, besonders bey dem Polarstern, läßt sich jetzt jene Geschwindigkeit des Lichts bestimmen, und beyde Entdeckungen bestätigen und erklären einander, so wie sie zugleich den schönsten und wichtigsten Beweis für die Bewegung unserer Erde geben, die man so lange bezweifelt hat. Wenn also das Licht den Halbmesser der Erdbahn in 8 Minuten und 7 Sekunden durchläuft, was jetzt unter den Sachverständigen keinem weiteren Zweifel unterliegt, so folgt daraus, daß das Licht in einer einzigen Sekunde, in der Zeit eines Pulschlags, über 43000 deutsche Meilen zurücklegt. Diese ungemeine Geschwindigkeit des Lichtes ist also beynähe eine Million Mahl größer, als die des Schalles, und über  $1\frac{1}{2}$  Million Mahl größer, als die der oben betrachteten Kanonenkugel, oder mit andern Worten, die Geschwindigkeit des Lichtes verhält sich zu der Kugel wie 19 Tage 17 Stunden zu einer einzigen Sekunde. Um den Raum von der Erde zur Sonne zurückzu-

legen, braucht daher das Licht 8 Minuten 7 Sekunden, die Erde aber, mit ihrer Geschwindigkeit von 4 Meilen in 1 Sekunde, braucht dazu 60 Tage und 18 Stunden, jene Kugel volle 25 Jahre, unsere schnellsten Schiffer mehr als 589 Jahre, und unsere Fußgänger endlich, wenn sie auch täglich 10 Meilen zurücklegen, über 5700 Jahre. Und doch gibt es höchst wahrscheinlich noch Gestirne, die so weit von uns entfernt sind, daß selbst das Licht noch Jahrhunderte, ja Jahrtausende braucht, um von ihnen bis zu uns zu kommen.

In einem halben Jahre sind wir über 42 Millionen Meilen in gerader Linie von dem Punkte entfernt, in welchem unsere Erde jetzt ist, und doch sieht man an beyden Endpunkten dieser ungeheuern Linie den Himmel ganz unverändert, die Sterne rücken nirgend näher zusammen, oder weiter aus einander, keiner erscheint größer oder kleiner; ein Beweis, daß selbst eine Entfernung von 42 Millionen deutscher Meilen gegen die Entfernung der Fixsterne von uns, nur wie ein untheilbarer Punkt anzusehen ist. Eben so würde es einer Milbe gehen, die einen mehrere Meilen entfernten Thurm, erst von einer, und dann von der entgegengesetzten Seite eines Hirsekornes beobachten wollte. In den neuern Zeiten haben sich die Astronomen besonders bemüht, die Größe des Winkels zu finden, unter welchem der Durchmesser der Erdbahn, aus den Fixsternen gesehen, erscheinen würde, woraus sich dann die Entfernung der Sterne ableiten läßt. Allein alle ihre Bemühungen haben noch bisher auf das Resultat geführt, daß der Durchmesser der Erdbahn in jener Ferne für unsere, auch mit den stärksten Fernröhren bewaffneten Augen völlig verschwindet. Wäre diese Linie von 42 Millionen Meilen z. B. aus Syrius gesehen, auch nur eine Sekunde groß, so müßte Sirius von unserer Sonne wenigstens 4,200,000 Millionen Meilen entfernt seyn, und das Licht würde schon über 3 Jahre brauchen, um von den nächsten Fixstern bis zu uns zu kommen, Aber wahrscheinlich ist selbst der nächste Stern noch viel weiter entfernt, so daß unsere ganze große Erdbahn aus ihm gesehen, schon durch den 5. oder 10. Theil eines Menschenhaares völlig bedeckt werden würde. Was soll man dann erst von den entfernteren sagen, die wahrscheinlich durch ähnliche, für uns so gut als unermessliche Räume getrennt sind, was sollen wir von den bleichen Nebelflecken denken, die aus Tiefen des Himmels zu uns herüberschimmern, gegen welche jene unmeßbaren Entfernungen wieder nur als einzelne Punkte verschwinden, da sie doch mit Sonnen, wie mit Staub, angefüllt sind, indem sie sich immer mehr und mehr in deutlich zu erkennende Sterne auflösen, je stärker die Vergrößerungen der Fernröhre sind, die man auf sie anwendet? Und diese Kenntnisse erwarb sich der kleine Mensch durch etwas Kieselerde mit einem Kali verbunden, durch Stückchen Glas, die er auf Staub abrieb; dieß Geschöpf, das mit den Augen eines Engels in die Unendlichkeit, in den Tempel des Allmächtigen hinaussteht, und dann wieder mit den Augen der Milbe dem Spiele jener beseelten Bläschen zusieht, jener atomenartigen Thiere, von denen ganze Heere einen Wassertropfen bevölkern, und deren Millionen zu gleicher Zeit durch das kleinste Ohr einer Nadel schwimmen können. Wenn man bedenkt, mit welchen kleinen Mitteln oft die größten und sinnreichsten Entdeckungen gemacht worden sind, und wie häufig anfangs fast kleinlich scheinende Beobachtungen die wichtigsten Aufschlüsse über die Gesetze der Na-

tur und die Einrichtung des Universums gegeben haben, so wird man von Bewunderung und Erstaunen hingerissen, und wenn man bemerkt, daß das Auge des Astronomen am Himmel, wie in einem verkleinernden Spiegel, in jedem einzelnen Fixstern die jährliche Bahn der Sonne abgezeichnet sieht, und daß eben dieses Miniaturgemälde zugleich diene, die ungeheure Geschwindigkeit der Lichtstrahlen, welche die Einbildungskraft kaum fassen kann, mit mathematischer Schärfe zu messen, so wird man gerne gestehen, daß die Astronomen ihre Zeit gut angewendet haben, und daß sich in dieser Wissenschaft der menschliche Geist von seiner schönsten Seite zeigt.

Meine Absicht war anfangs, diesen Aufsatz mit der nähern Auseinandersetzung noch einiger andern Geschwindigkeiten zu beschließen, die wir in der Natur antreffen, und die höchst wahrscheinlich die Geschwindigkeit des Lichtes in eben dem Grade übertreffen, in welchem diese alle andern bisher betrachteten Geschwindigkeiten hinter sich zurückläßt. Hieher gehört die äußerste Schnelligkeit, mit welcher sich die elektrische Materie fortzupflanzen scheint, wie erst kürzlich *Skladni* an den Vibrationen der Kometen entdeckt hat, die ihre selbst leuchtenden oder beleuchteten Dünste in einer Sekunde durch Millionen von Meilen von sich abstoßen und wieder anziehen, hieher endlich die Geschwindigkeit, mit welcher sich die Kraft der Schwere auf entfernte Körper fortpflanzt, die nach des größten Geometers unserer Zeit, nach *Laplace's* Berechnung, die Geschwindigkeit des Lichtes noch mehrere Millionen Male übertrifft, so daß wir berechtigt sind, anzunehmen, diese Kraft theile sich mit einer für uns unendlichen Geschwindigkeit mit, und die Wirkung der Attraktion der Sonne pflanze sich bis zu den äußersten Grenzen des Sonnensystems in einem beynah untheilbaren Augenblick fort. Aber ich muß besorgen, die Grenzen der Glaubwürdigkeit bereits erreicht zu haben. Es mag daher besser seyn, hier abzubrechen, und die freundschaftliche Aufmerksamkeit meiner Leser für andere nicht minder interessante Gegenstände zu sparen.

## T r o c h ä e n

von

G e o r g v o n G a a l.

Bunte Schmetterling', und Bienen  
Schwärmen, summen auf und nieder,  
Immer reger wird das Flattern  
Um der Blumen reichen Flor.  
Wie die Schwingen der Begierde  
Blitzeseil' im Flug gewinnen,  
Wie der Strahl gedrängt vom Strahle  
Aus dem Quell des Lichtes spriest:  
Also drängt sich alles Leben  
Um den Blütenkreis des Schönen,  
Um des Süßen Zauberfelsch.

Lida sah's, und wandte lieblich  
Ihre kindlich heitern Blicke  
Bald dem Gärtner fragend zu:

Sag, wie kommt's, daß unter allen  
 Rosen dieser reichen Büsche  
 Jene dort allein von keinem  
 Schmetterling' und keinem Bienechen  
 Auch von ferne nur berührt  
 Gar so still am Strauche glüht?  
 Sprach's, und wies mit zartem Finger  
 Hin auf Eine, die im reichen'  
 Chor der würzevollen Schwestern  
 Unberührt von Sylph' und Biene  
 Still sich wiegt' auf schlankem Zweig.

Willig neigte sich der Alte  
 Zu des Mägdleins Angesichte:  
 Ach, zu früh erschloß die Schöne  
 Kelch und Würz' und Jugenddüfte;  
 Ausgekostet ward des Süßen  
 Ganze Fülle allzufrüh.  
 Schweigend, wie ein Gramgedanke  
 Um der Freuden holde Bilder  
 Wankt, so ist die arme Blume  
 Jetzt nur Zeuginn fremden Glücks.

So der Alte; aber kindlich  
 Sinnend sah das Mägdlein nieder,  
 Zog des losen Busenbandes  
 Schleifen fest und fester an;  
 Auch des leichten Schleners Fältchen  
 Schob sie mit geschäft'gem Finger  
 Sorgsam eng' und enger zu.

### Zeitschrift von und für Steyermark.

Auch die Wohlthat eines wissenschaftlichen Zusammenwirkens hat der geistreiche und gemüthvolle Erzherzog Johann (kais. Hoheit) der Steyermark verschafft, indem er die Erlaubniß zur Herausgabe einer vaterländischen Zeitschrift bey Sr. Majestät auswirkte.

Die Herausgabe geschieht zu Grätz von dem neu errichteten Lese-Vereine und der neu erweckten Ackerbau-Gesellschaft. Beyden gab der gütige und eifrige Erzherzog (k. H.) das Leben und die Seele; er wird ihnen Dauer geben und Würde. Die Zeitschrift enthält vier Hauptgegenstände. I. Geschichte, Statistik und Geographie, denen nebenher beygefeslet ist das Fach der redenden Künste. II. Physik überhaupt, Chemie, Zoologie, Mineralogie und Botanik, Diätetik und medicinische Polizen. III. Das Kunstfach in Anwendung auf Berg-, Hüttenbau- und auf das Fabrikswesen. IV. Rechtswissenschaft und Pflege, Politik in den Zweigen der Polizen, National-Ökonomie, und der Finanzen — auch die auf Verbesserung des Volkscharakters berechneten Zweige der Moral, Pastoral, der Erziehungskunde und Seelenlehre.

Man hofft von einem Vereine der tüchtigsten Gelehrten des Landes manches Eingreifende und Belehrende. Professor Jenull besitzet unter den Juristen des Kaiserthums einen hohen Rang, und kann für Rechtswissenschaft Ausgezeichnetes leisten. Professor Best, in der Botanik durch die Vestiana, in der Chemie durch das Junonium bekannt, wird das Naturgeschichtliche gewiß bereichern. Registrar Waringer wird seine großen, oft gepriesenen urkundlichen Schätze und Kenntnisse der Welt nicht länger vorhalten. An diese Drey wird sich noch mancher gute Kopf freudig anschließen! Dazu die statistischen Beyträge, welche seit Jahren gesammelt sind, und die reichlichen Zeitschriften, welche täglich einlaufen — man kann mit Recht Vieles erwarten.

Der Plan der Zeitschrift geht in Abschrift als Aufforderung zur Mitarbeit umher. Er ist von Sr. Maj. begnähigt und enthält folgende Stellen:

„Ein so großer, und aus so mannigfaltigen Theilen bestehender Staatskörper, wie der österreichische ist, hat kaum eine wichtigere Angelegenheit als die, dafür Sorge zu tragen, dem Aggregate so vieler Provinzen und Königreiche jene Vereinigung in Kraft und Willen zu verschaffen, durch welche erst möglich wird, daß sich daraus der Segen seiner Völker im Großen entwickle.“

„Das Hauptmittel zu diesem Ziele versichert dem österreichischen Staate der glückliche Umstand der monarchischen Verfassung, welche den Vortheil der Konzentration der Kraft vorzugsweise begründet. Nur eine Art Kräfte entzieht sich diesem günstigen Einflusse der öffentlichen Macht, und diese ist die des Geistes, der, wenn ihn nicht ein freygefaßtes Interesse zum gemeinnützigen Wirken bewegt, im gebührenden und oft erforderlichen Kräfte Maße der Nation durch seinen Stillstand eine empfindliche Lücke veranlassen kann.“

„Unter den verschiedenen Mitteln diesem Übel zu begegnen, sind manche von der Art, daß die Cur selbst nicht gewünscht werden kann, weil es zum mindesten ungewiß wäre, ob selbe nicht noch größere Übel erzeugte, als gehoben werden sollen. Dahin gehört die zügellose Freyheit der Presse. Unschädlich dagegen, ja, in seinen Wirkungen vortrefflich ist der Wettkampf, den man im Gebiete der Wissenschaft anzuregen weiß. Zu diesem Ende scheint nichts dienlicher zu seyn, als die Einleitung von Zeitschriften, die unter Aufsicht des Staates (seiner Censurbehörden) in den einzelnen Provinzen und Königreichen gleichsam geistige Konzentrationspunkte bilden.“

„Eine Zeitschrift soll vom Joanneum als dem Mittelpunkte ausgehen, und vorzugsweise das Interesse des Landes beachten; sie soll die steyermärkische Zeitschrift seyn; damit sie aber diesen Rahmen mit Würde behauptet, soll sie auch das nationale und universelle literarische Interesse in jenen Punkten auffassen, in welchen beyde letztere dem ersteren begegnen und wohlthätig auf selbes einwirken.“

Der Ausschuß des Lese-Vereins entscheidet über die Aufnahme der eingesandten Arbeiten. Er verspricht einen Ehrensold, und schließt mit den Worten: „Indessen wird offenhertzig eingestanden, daß man bey diesem Unternehmen, wozu vom Plutus die Weihe nicht kommt, auch auf den Pierischen Segen mitrechne.“

## Correspondenz-Nachrichten.

(Schluß.)

Mayland.

Den 26. Dezember begann im Theater della Scala die erste Stagion für das Jahr 1820. Hr. Rossini schrieb die Oper, Hr. Viganò das erste Ballet, und Hr. Bertini versuchte sich zum ersten Mal im kleinen Ballet. Der Stoff für erstere ist aus einer Tragödie des Hrn. Arnault geschöpft, und führt den Rahmen: Bianca und Falliero, oder der Rathschluß der Drey Männer. Bianca, die Tochter des venetianischen Senators Contareno, liebt den General der Venetianer Falliero, ist aber von ihrem Vater zu Capello's Gemahlinn bestimmt, welcher nebst Contareno und Loredano das furchtbare Dreygericht ausmachen. Falliero findet Gelegenheit, seine Geliebte heimlich zu sehen, muß aber, um von Bianca's Vater nicht überrascht zu werden, durch den Pallast des spanischen Gesandten entflieht. Beym Austritt aus demselben wird er ergriffen, und als ein Vaterlandsverräther, der mit fremden Mächten in geheimen Verbindungen stehe, vor das Gericht der Drey Männer gezogen. Zween derselben, nämlich Contareno und Loredano, sprechen den Tod über ihn aus, allein Capello, unterrichtet von Bianca's Neigung zu Falliero, erklärt ihn für unschuldig, und dringt darauf, die Sache dem Senat zur Entscheidung zu übertragen. Vor diesem wird Falliero gerechtfertigt, und Contareno willigt endlich in dessen Verbindung mit seiner Tochter. So viel über den Stoff der Oper, den Hr. Romani, einige kleine Ungereimtheiten abgerechnet, nicht ohne Verdienst behandelt hat, nun zu Hrn. Rossini. Ein Rahme wie dieser, dem fast ganz Europa huldigt, berechtigte zu großen Erwartungen, allein wir

hatten uns dießmahl betrogen. Hr. Rossini's jüngstes Werk steht so weit hinter seinen frühern Arbeiten, daß man in Versuchung gerathen könnte, es für untergeschoben zu halten. Einige Recitative des Falliero, ein Duett und ein Quartett sind die einzigen Musikstücke, in denen einiger Maßen der Meister durchblickt, alles übrige ist unbedeutend und fast. Der Beyfall wurde äußerst kärglich zugemessen. Das hiesige Journal bricht über Bianca mit folgenden Worten den Stab: „Hr. Rossini, gewohnt nach der Zahl seiner Werke auch seine Siege zu zählen, sah zum ersten Mal sein Gesicht erblichen, obgleich sich nicht verfinstern. Es ist dieses eine Schlacht, die er verlor, nachdem er deren mehr als zwanzig gewonnen.“

Wegen der Nahmen Bianca und Capello nannte man die Oper Bianca Capello.

Eine zweyte Schlacht unter Anführung eines nicht minder berühmten Heerführers, des Hrn. Vignano, ging noch in der Scala verloren. Die ganze Handlung seines tragischen Ballets Cimene dreht sich um eine Ohrfeige herum, und es mag freylich schwer halten, aus so Wenigem Viel zu machen. Die Geschichte des Eid, der in Hrn. Vignano's Ballet die Hauptrolle spielt, ist bekannt genug. Ein Fandango von Dlle. Palerini und dem Balletcorps unter Begleitung von Castagnetten ausgeführt, war das einzige Tanzstück, alles übrige ist nach dem Takt der Musik abgemessene Mimik.

Hrn. Bertini's kleiner Ballet behandelt ein Märchen aus Tausend und Einer Nacht, und führt den Titel: das Silberglöckchen. Als ersten Versuch hätte man es billig sollen durchschlüpfen lassen, allein das versammelte Publikum, unmuthig, seinen beyden Lieblingen nicht verdienten Beyfall zuklatschen zu können, war nun desto eher zur Strenge aufgelegt.

Die Direktion der hiesigen Theater trägt dießmahl keine Schuld; sie vertraute die Sorge für das Vergnügen des Publikums den beyden größten Meistern Italiens, sie zahlte Hr. Rossini für seine Oper, an der er, Versicherungen nach, nicht länger als 14 Tage arbeitete, das bedeutende Honorar von baren 550 Dukaten und opferte beträchtliche Summen für Kleidung und Dekorationen.

### Literarische Nachricht.

Wir glauben dem bereits durch öffentliche Blätter so lebhaft ausgesprochenen Wunsche der deutschen Lesewelt: die Leistungen der beliebtesten magyarischen Dichter aus deutschen Übersetzungen kennen zu lernen — freundlich zu begegnen, indem wir derselben die, aus zuverlässigen Quellen geschöpfte, Nachricht geben, daß einer der gerühmtesten deutschen Dichter, welcher bekanntlich der meisten gebildeten Sprachen mächtig ist, wirklich schon mehrere dieser ungrischen Dramen in's Deutsche metrisch übersetzt habe, und daß solche schon im Verlauf der nächsten Monate bey Hr. Trafler in Brünn, in einer Sammlung von mehreren, zeitweise ersolgenden Bänden, deren jeder drey Stücke enthalten soll, unter dem Titel: Theater der Magyaren, erscheinen werden.

### Für Liebhaber der Botanik.

In den Gewächshäusern des k. k. Hofgartens zu Schönbrunn blühen jetzt folgende Gewächse:

*Achania tomentosa*. Von Südamerika.

*Aloë pulchra*. Schöne Aloe. Vom Kap.

*Acacia lophantha*. Büschelblüthige Acacie. Aus Neuhoolland.

*Eupatorium Dalea*. Weidenblättriger Wasserdost. Aus Jamaika.

*Scabiosa cretica*. Candische Scabiose. Von Candien.

*Veltheimia glauca*. Graugrüne Veitheimie. Vom Kap.

„ „ *viridifolia*. Grünblättrige Veitheimie. Vom Kap.

Herausgeber und Redakteur: Joh. Schickh.

Gedruckt bey Anton Strauß.